ACADEMIA ENGELBERG

4th Dialogue on Science – 28 to 30 September 2005
in Engelberg, Switzerland

Gesundheitswesen im Wertewandel: Einführung in die Arena - Masern, Maserati, Madonna

Georg Kohler, Prof.,

Philosophisches Seminar, Universität Zürich, Zürich

Kontakt:

Philosophisches Seminar

Universität Zürich, 8006 Zürich

E-Mail: philsem@philos.unizh.ch

Masern, Maserati, Madonna: Eine nicht ungefährliche, aber kommune Krankheit; ein Luxuswagen, der Perfektion signalisiert; ein Popstar, der sich immer wieder neu erfindet und scheinbar ewig jung und im Körper einer Olympiasiegerin durch die Stadien der Welt tanzt – das sind drei Metaphern für drei prinzipielle Problemzusammenhänge, die das Nachdenken über das, was man das heutige Gesundheitswesen nennt, nachhaltig prägen.

„Masern“: Das steht für die uralte Frage des Menschen nach dem Umgang mit seiner Hinfälligkeit und gleichzeitig für die ehrwürdige Geschichte der Ärzte - und für deren, lange Zeit im Grunde sehr beschränkte, Heilkunst.

„Maserati“: Das ist die Metapher für den zeitgenössisch-modernen Umgang mit den unglaublich gewachsenen Chancen unserer Zivilisation, das menschliche Leben und den humanen Leib vor Tod und Zersetzung zu schützen.

„Madonna“ verkörpert die Figur des utopischen Versprechens auf gottgleiche Unversehrbarkeit, auf grenzenlose Selbstvervollkommnung und auf die Umschaffung der eigenen Person.

Schon aus dieser Abfolge leuchtet sofort ein, was das mit dem Thema „Wertewandel“ zu tun hat: Werte sind ja jene Orientierungsmittel unserer praktischen Vernunft, die uns erlauben sollen, zu unterscheiden zwischen dem Guten und dem Schlechten, dem Nützlichen und dem Überflüssigen, dem Unerlässlich-Notwendigen und dem Grössenwahnsinnigen.

Leider sind diese Orientierungsmittel aber nichts so Festes und Ständiges wie die Fixsterne am Firmament. Werte stehen stets in unmittelbarem Verhältnis zum jeweils vorhandenen Können und zum aktuellen Vorrat von Möglichkeiten - zeitgenössisch realen Möglichkeiten -, die man aktivieren kann, wenn wir uns zu fragen haben, was wir wollen, sollen und was wir nicht tun dürfen.

Werte sind Leithinsichten, doch sie sind zugleich abhängig von geschichtlich sich mehr oder weniger rasch verändernden zivilisatorischen Voraussetzungen bzw. gesellschaftlichen Strömungen. Sie bilden ebenso die Fundamente persönlichen und kollektiven Verhaltens wie sie zugleich Effekte und Wirkungen übergreifender Prozesse und Vorgänge sind.

Um es mit einem Bild zu sagen: Werte (nicht unbedingt alle, aber weitaus die meisten) sind Leuchttürme, die auf Flossen im Meer der historischen Bewegung stehen. Je stürmischer der Wind des Fortschritts bläst, desto unsicherer wird darum ihre Orientierungsleistung.

Damit bin ich schon bei den tiefsten Gründen und abstraktesten Problemstellungen angelangt, die sich dann zeigen, wenn man ernsthaft überlegt, warum wir so schnell in grösste Verlegenheit geraten, wenn es um Dinge wie Gesundheit, medizinische Versorgung und um Krankenkassenprämien geht. – Doch so philosophisch und abstrakt möchte ich nicht weitermachen, sondern einigermassen konkret auf ein paar Tatsachen hinweisen, die man im Auge behalten muss, um zu verstehen, weshalb der scheinbar so harmlose Name „Gesundheitswesen" für ein in der Tat ausserordentlich komplexes Thema steht, das uns alle, wenn wir ehrlich sind, immer wieder überfordert.

Die Tatsachen sind:

(a) Es ist historisch ziemlich neu, dass zum Patienten professioneller Medizinalbetreuung zu werden besser ist, als nicht in die Hände von Ärzten zu fallen.

(b) Deshalb gibt es historisch kaum anschlussfähige Erfahrungen dafür, wie Markt und Gesundheitswesen erfolgreich zu verbinden sind.

(c) So wie früher ein allen Menschen zugängliches Recht auf die Erlangung ewigen, freilich jenseitigen Lebens garantiert war, so sollte den Menschen (glauben jedenfalls immer noch sehr viele Angehörige der postchristlich-säkularisierten Welt) das Recht auf ein möglichst ausgedehntes irdisches Dasein gesichert werden.

Die beiden ersten Punkte betreffen historische Fakten, der dritte Punkt bezieht sich auf eine verbreitete normative Einstellung. Alle drei Tatbestände zusammen sorgen angesichts der Frage nach der finanziellen Sicherung von (c) für die bekannten Diskussionsschwierigkeiten, wenn wissenschaftlich-technisch zwar immer mehr Wünschbarkeiten zu verwirklichen wären, in politisch-ethischer Dimension jedoch nicht genügend allgemeine (Umverteilungs)Ressourcen mitwachsen.

„Rationierung" ist daher ein zwar unabwendbarer, jedoch kaum durch ein paar Common-sense-Maximen zu erfassender praktischer Begriff.